

Viertes Buch.

Hippothous erhob sich mit seinen Gefährten von Tarsus nach Syrien, und machte sich Alles, was ihm entgegen stieß, unterwürfig, plünderte Dörfer, und erschlug viele Menschen. Auf die Weise gelangt' er endlich bis nach Laodicea in Syrien, wo er einige Zeit nicht in der Gestalt eines Räubers, sondern um die Stadt zu besetzen, verweilte. Hippothous bemühte sich sehr eifrig, den Abrokomas ausfindig zu machen; da er aber nichts ausrichtete, so wendete er sich von dannen nach Phönicien. Weil er nun von hier aus einen Einfall in Aegypten wagen wollte, so versammelte er ein großes Räuberheer, und ging auf Pelusium los. Zuerst schiffte er auf dem Nilströme nach Hermupolis in Aegypten, und nach Schedia; von da drang er in den Canal, der unter dem Menelaus gegraben ist, und fuhr Alexandrien vorüber; dann gelangt' er nach Memphis, welches der Isis heilig ist, und von da nach Mende, wo er seine Bande aus den Einwohnern dieser Gegend verstärkte. Hierauf kam er nach Tana, dann nach Leontopolis. Sein Zug ging auch vor ziemlich vielen Dörfern vorbei, deren Namen aber unbekannt sind, und endlich langt' er zu Koptus, auf der Nachbarschaft von Aethiopien, an. Hier nun beschloß er, zu rauben; denn hier war die Straße immer voll Kaufleute, welche Aethiopien und Indien besuchten. Sein Heer bestand aus fünf hundert Mann; damit besetzt er die Anhöhen von Aethiopien, und suchte sich einige Schlupfwinkel auf, um die Durchreisenden desto besser berauben zu können.

Indessen kam Abrokomas vor den Statthalter von Aegypten. Die Pelusier hatten schon die Ermordung des Ararus, und daß der Frevler, der sie verübet, ein Slave wäre, dem Statthalter gemeldet. Daher hielt sich dieser für unterrichtet genug, untersuchte die Sache nicht erst weiter, sondern hieß den Abrokomas wegführen, und an's Kreuz heften. Diesem benahm sein großes Elend ganz die Sprache. Nur Eins war noch, welches ihn über seinen Tod tröstete, nämlich der Gedanke, daß Anthia doch auch bereits gestorben wäre. Darauf führten ihn diejenigen, denen die Kreuzigung aufgetragen war, an das Ufer des Nil. Es war daselbst ein schroffer hervor ragender Felsen, welcher in den vorbei fließenden Strom niedersah. Auf diesem Felsen richteten sie ein Kreuz auf, woran sie ihn mit Strängen banden, nachdem sie ihm Hände und Füße fest geschnüret; denn so ist ihre Art zu kreuzigen. Hierauf traten sie zurück, und glaubten, das Kreuz unwandelbar genug gestellt zu haben. Abrokomas aber schaute bald zur Sonn' empor, und bald auf die Wellen des Nil hinunter. „Du menschenfreundlichster unter den Göttern, betet' er, der du über Aegypten waldest, und Segen über seine Fluren verbreitest, wenn Abrokomas schuldig ist, so laß noch grausamere Martern, als diese über ihn kommen, so laß ihn des schmachlichsten Todes sterben. Wenn ihn aber ein böshaftes Weib verrathen, o Nil, so laß deine Fluthen nicht durch den Leichnam eines unschuldig Erwürgten entweiht werden, und dulde nicht an deinen Ufern das Schauspiel eines Sterbenden, der Niemanden auf Erden beleidiget hat!“ Also fleht' er; und die Gottheit er-

barmte sich seiner. Denn jählings erhob sich ein Wind, stürmt' auf das Kreuz los, und stürzt' es mit sammt dem Felsenstücke, worauf es stand, nieder. Abrokomas fiel in die Fluthen; allein diese fügten ihm kein Leid zu. Ohne daß ihn seine Bande verhindert, oder die Ungeheuer des Stromes beschädiget hätten, trugen ihn die fortströmenden Wellen bis zur Mündung des Flusses hinaus in's Meer. Dort fingen ihn die Wächter auf, und brachten ihn abermal als Einen, der seiner Strafe entfliehen wollen, vor den Statthalter von Aegypten. Dieser, der nun noch heftiger über ihn ergrimmt, und ihn um so schuldiger hielt, gebot, einen Scheiterhaufen aufzurichten, und den Abrokomas zu verbrennen. Und schon war Alles bereitet, der Scheiterhaufen an der Mündung des Nil aufgerichtet, Abrokomas darauf gesetzt, und die Flamm' angeleget. Eben wollte die Flamme den Körper ergreifen, als Abrokomas noch ein kurzes Gebet für seine Erlösung von dem herein drohenden Tode that. Sogleich entchwoll der Nil seinen Ufern, strömte herbei, und löschte mit seinen Fluthen die Flamme des Scheiterhaufens. Diese Begebenheit schien allen Zuschauern ein Wunder zu seyn. Nun führte man den Abrokomas abermal zum Statthalter, erzählt' ihm, was sich zugetragen, und wie der Nil ihm zu Hülfe gekommen. Erstaunt über diese Begebenheit, befahl dieser, den Jüngling in Verwahrung zu bringen, und ihn bestens zu versorgen. „Wis wir, fügt' er hinzu, erfahren, wer dieser Mensch sey, daß sich die Götter seiner so außerordentlich annehmen.“

Unterdessen, daß Abrokomas verwahret wurde, beschloß Psammis, welcher Anthien gekauft hatte, wieder nach Hause zu reisen. Da nun sein Weg durch Ober-Aegypten ging, so mußte er auch nach Aethiopien, wo Hippothous mit seiner Bande lag. Seine Karawane war sehr zahlreich an Kameelen, Eseln und Pferden, welche mit großen Reichthümern, an Gold, Silber, Kleidern und andern Waaren belastet waren. Anthia war auch mit unter seinem Gefolge. Als sie Alexandrien vorüber gereiset waren, und nach Memphis kamen, trat Anthia vor den Tempel der Isis, und betete zu ihr: „O du erhabenste der Göttinnen, bis hierher bin ich unbefleckt geblieben, weil man mich für die Deinige gehalten hat; bis jetzt habe ich die Ehe mit dem Abrokomas heilig gehalten. Von hier muß ich nun nach Indien, fern von meinem mütterlichen Lande, und fern von den Gebeinen meines Geliebten. O befreie mich Unglückliche von dieser Reise, und gib mich dem Abrokomas, wenn er noch lebet, wieder. Hat aber das Schicksal schlechterdings beschlossen, daß wir nicht vereint sterben sollen, o so gib wenigstens, daß ich noch dem Schatten meines Geliebten mit keuscher Treue ergeben bleiben könne.“ So betete sie; und setzte ihre Reise weiter fort. Schon waren sie zu Koptus angelangt, und bestiegen nun die Gebirge von Aethiopien, als Hippothous auf sie einbrach, den Psammis und viele seiner Gefährten erschlug, und sich aller seiner Schätze nebst Anthien bemächtigte. Dies Alles ließ er zusammen raffen, und in eine Höhle bringen, die zur Niederlage der Beute

bestimmt war. Anthia kannte weder den Hippothous, noch auch dieser Anthien; und wenn er ja fragte, wer und von wannen sie wäre, so sagte sie ihm die Wahrheit nicht, sondern gab vor, sie wär' eine Aegyptierin, und hieße Memphitis.

Also befand sich nun Anthia beim Hippothous in der Räuberhöhle. Unterdessen ließ der Statthalter von Aegypten den Abrokomas vor sich bringen, erkundigte sich bei ihm, und erfuhr den ganzen Vorfall. Von Mitleid gegen sein vieles Unglück durchdrungen, beschenkt' er ihn sehr reichlich, und versprach, ihn wieder nach Ephesus zu den Seinigen bringen zu lassen. Abrokomas dankt' ihm sehr lebhaft für seine Gewogenheit, bat aber auch, daß er ihm lieber Anthien aufzusuchen vergönnen möchte, wovider der Statthalter nichts einzuwenden hatte. Diesemnach begab er sich mit seinen Geschenken auf ein Schiff, und segelte nach Stalien, in der Hoffnung, dort von Anthien Nachricht einzuziehen. Der Statthalter aber, welcher nun wußte, wie sich die Sache mit dem Ararus verhielt, ließ die Ryno einziehen und sie kreuzigen.

In Anthien verliebte sich unterdessen einer von den Räubern, die sie bewachten, mit Namen Anchialus. Dieser Anchialus war mit dem Hippothous aus Syrien gekommen, und aus Laodicea gebürtig. Hippothous schätzte ihn sehr hoch, weil er ein tapferer Jüngling war, der unter den andern Räubern sehr viel galt. Dieser Liebhaber, der sich einen sehr leichten Sieg versprach, versuchte anfänglich mit Vorstellungen sein Heil, und wollte sie hernach vom Hippo-

thous zum Geschenke sich ausbitten. Aber sie schlug ihm Alles ab. Weder die Höhle, nach ihre Wande, noch die Drohungen des Räubers konnten ihr Herz bewegen. Sie blieb dem Abrokomas getreu, ob sie ihn gleich längst für todt hielt, und rief öfters aus wenn Niemand zugegen war: „Ewig will ich allein meines Abrokomas Gattinn heißen, wenn ich auch sterben, oder noch schmerzlicheres Elend erdulden müßte.“ Dieser Entschluß mußte nothwendig die Qualen des Anchialus vermehren, besonders da der tägliche Anblick dieses Mädchens immer heftiger seine Liebe entflammte.

Endlich da er seine Begierden nicht mehr bezähmen konnte, nahm er sich vor, Anthien Gewalt anzuthun. Als nun einmal des Nachts Hippothous nicht gegenwärtig, sondern mit den Andern auf den Raub aus war, griff er das Mädchen an und wollte sie schänden. Sie aber wußte sich in dieser äußersten Noth nicht anders zu helfen, als daß sie sein Schwert, so neben ihr lag, aus der Scheide riß, und dem Anchialus einen tödtlichen Stoß damit versetzte. Denn indem er sie umfassen und küssen wollte, und sich ganz über sie hingebogen hatte, hielt sie ihm das Schwert vor, und rann es ihm in die Brust. Anchialus empfing hiermit zwar den verdienten Lohn für seine schändlichen Begierden, Anthien aber wurde dennoch wegen ihrer That gewaltig bange um's Herz. Ängstlich sann sie hin und her. Sollte sie sich umbringen? Das widerrieth ihr die Hoffnung, ihren Geliebten vielleicht noch wieder zu finden. Sollte sie aus der Höhle entfliehen? Dies

war unmöglich. Denn erstlich war nicht leicht heraus zu kommen, und dann hatte sie keinen Wegweiser. Daher beschloß sie, darin zu bleiben, und Alles zu erdulden, was das Schicksal über sie verhängt hätte. Mit solchen Gedanken brachte sie die ganze Nacht schlaflos hin. Mit Anbruch des Tages kam Hippothous nebst den Seinigen zurück, erblickte den ermordeten Anchialus, und Anthien neben seinem Leichnam. Man errieth sogleich, was geschehen wäre, und erfuhr bei weiterer Nachfrage Alles. Die Räuber, welche über diese That nicht wenig ergrimmt, und ihren ermordeten Freund gerächt wissen wollten, sannten hin und her auf die grausamste Strafe. Der Eine rieth, man sollte sie umbringen, und neben den Körper des Anchialus begraben; der Andere, man sollte sie kreuzigen. Hippothous aber, welchem Anchialus vornähmlich nahe ging, ersann noch eine härtere Strafe für Anthien. Denn er befahl, eine tiefe Grube zu graben, und Anthien nebst zwei großen Hunden hinein zu werfen, auf daß diese Verwegene darin den grausamsten Tod stürbe. Diesem zu Folge wurde Anthia, nebst einigen großen Aegyptischen Hunden von fürchterlichem Ansehen, zur Grube gebracht, über welche man schwere Balken legte, und oben Schutt darüber her warf. Die Grube war nicht fern vom Nil, und einer von den Räufern, mit Namen Amphinomus, wurde zum Wächter dabei gestellt. Dieser Amphinomus aber, der ebenfalls schon längst von Anthiens Schönheit bezaubert war, und daher ihre Strafe auf das mitleidigste zu Herzen nahm, dachte nach, wie er sie vor der Wuth der Hunde

schützen, und beim Leben erhalten möchte. Daher nahm er jeden Tag ein Stück von dem Holze, welches über der Grube lag, hinweg, reichte Brot und Wasser hinunter, und tröstete Anthien in der Grube. Als die Hunde Nahrung empfangen, fügten sie ihr nicht das geringste Leid zu, sondern wurden ganz vertraulich und zahm. Anthia aber hatte über sich und ihr gegenwärtiges Schicksal ihre kummervollen Betrachtungen! „O wehe, brach sie aus, über alle meine Unglück! Welche Rache übet man an mir aus! — In eine Grube nebst Hunden eingeschlossen! — die aber viel leutseliger, als jene Räuber sind. Doch ich dulde beinethalben, mein Geliebter! Denn auch du littest einst eben so viel für mich, und ich verließ dich zu Tyrus in den Ketten. Alles dies Leiden ach! ich für nichts, wenn du nur noch lebest; denn alsdann werden wir uns vielleicht wieder umarmen. Bist du aber schon dahin, — ach! so spar' ich umsonst dieses Leben auf, und umsonst erbarmt sich dieser Wächter, wer er auch seyn mag, einer Unglücklichen.“ So klagte sie, hörte gar nicht auch zu weinen, und saß immer sofort bei ihren Hunden. Amphinomus aber sprach ihr stets Trost hinunter, und besänftigte die Hunde durch Speise.